

Wirtschaftsbestreben Karlich und des Handarbeiters Meckel voll- ständig nieder. Die Häuser, die zu dem Ältesten unserer Stadt gehörten, waren noch mit Stroh und Schlackstein gedeckt, aber noch in gutem Zustande. Das Blei konnte gerastet werden, während das gesamte Mobiliar verbrannte. Die Kalamitäten hatten verfliehet.

(1) Crimmitschau, 19. Januar. Das von der Streikleitung am Montag in dem letzten Abendbanden so plötzlich proklamierte Ende des großen Textilarbeiterkampfes, was wir bereits meldeten, hat fast überall gewisse Verwunderung erzeugt. Von der am Ausbruch nicht beteiligten Bürgererschaft wurde der Schritt mit großer Genugtuung begrüßt und kam die Freude darüber mehrfach zum Ausdruck. In den Kreisen der Arbeiter- schaft selbst aber hatte die von der Führerschaft so rasch und voll beschlossene Einstellung des Kampfes gemischte Gefühle verursacht und verschiedene im Laufe des heutigen Dienstagstages fastgehäufige Aussprüche zwischen unserem Gewährsmann und verschiedenen Ausständigen zeigten, daß teilweise Anzucht darüber herrscht, daß die Führerschaft so „eigenmächtig“ gehandelt hätte. Bereits Montag nachmittags lauzierten in unserer Stadt Gerüchte, die wissen wollten, daß die Streikleitung beschlossen hätte, das weitere Ausdauern im Streik sei nutzlos. Man schenkte all diesen und ähnlichen Gerüchten jedoch kein Vertrauen, umso mehr nicht, als die Führerschaft erst dieser Tage wieder betonte, die erhöhte Unterernährung sei jetzt schon bis Östern gestiegen und die „aktive“ Arbeiterschaft hätte auch erst am Freitag und Sonnabend unter sich (privatim) ver- sprochen, den Kampf weiter zu führen. Als jedoch in der sechsten Stunde des Flugblatt erschien, in dem die Streikleitung die Ausständigen aufforderte, heute, Dienstag, bedingungslos wieder in die Fabriken zu gehen, da hörte man überall nur Ausrufe des Erstaunens. In dem zehnjährigen Flugblatt großen Formates wird zunächst der Verlauf des Ausstandes geschildert und die Ver- sorgung kommen zu dem Schluß, daß es unter dem Zeichen des Ausnahmezustandes nicht zweckmäßig erscheine, den Kampf fortzusetzen, denn die Unternehmerklasse hätte die Sache zur Nachfrage gestempelt. Eine ganze Welt hätte gegen die Ar- beiter gehandelt. Eine Fortsetzung des Ausstandes wäre gleich- bedeutend mit vollständigem Ruin der Crimmitschauer Fabrikanten, mit vollständigem Ruin der Crimmitschauer Industrie und des ganzen Gemeinwesens. Ein solcher Ruin würde andererseits, wie in dem Flugblatt weiter betont wird, auch bedeutende Schädigungen der Arbeiter zur Folge haben. Schließlich werden die Ausständigen auf die Zukunft vertröstet und das Flugblatt endet mit: „Es lebe der Gesundheitszustand!“

(2) Crimmitschau, 19. Januar. Wie die Fabrikanten erklären, sind sie vorläufig außer Stande, alle Arbeiter und Arbeiterinnen wieder beschäftigen zu können. Der Textilarbeiter- verband zögert an diejenigen, die jetzt keine Beschäftigung erhalten können, bis auf weiteres als Unterernährung den Wochenlohn aus, den sie in der Fabrik verdienen würden. Bereits am Dien- stag früh sind Teile der Aufforderung der Führerschaft nachge- gangen und in die Betriebe zurückgeführt. Am heutigen Dien- stag nachmittags fanden die voraussichtlich letzten Kontrollzu- sammenkünfte der Arbeiter statt. Das Gros der Ausständigen dürfte am Mittwoch und die folgenden Tage in die Fabriken ziehen. Die Gewerkschaft verbleibt vorläufig noch im Streik- gebiet.

Crimmitschau, 19. Januar. Das Bild, das die Straßen von Crimmitschau heute boten, ähnelte sehr dem zu Beginn des Streikes. In kleinen und größeren Trüppchen zogen Arbeiter und Arbeiterinnen nach den sogenannten Kontrollplätzen und in der Mittagsstunde sammelten sich, wie schon am frühe- ren Morgen, an den einzelnen Fabriken große Mengen von Arbeitssuchenden an, die aber durch die Gewerkschaft zurückge- wiesen wurde, da heute wohl nirgends Annahme von Arbeitern erfolgt ist. Wie man erzählt, steht auch noch der Bezug einiger hundert kontraktlich gebundener Arbeiter von auswärts bevor, so daß ein sehr großer Teil der Streikenden — man vermutet leicht in den Reihen der letzteren bis zu 75 Prozent — vor- läufig wohl kaum wieder Arbeitsgelegenheit finden dürfte. Die Stimmung bei den Unterlegenen ist deshalb auch recht hoff- nungslos.

Plaunitz, 19. Januar. Gestern nachmittags ereignete sich auf dem herrlichen Rittergute ein schreckliches Unglücksfall. Der Plaunitzer Müller, Herr Ranze, geriet bei Ausübung seiner Beschäftigung in das Getriebe der Schrotmühle, wobei er der- artige Verletzungen erlitt, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Verunglückte steht im Alter von 45 Jahren und hinterläßt eine Frau mit 3 Kindern.

Altenberg, 18. Januar. Ein denkwürdiger Tag war der gestrige 17. Januar. Es waren 40 Jahre her, daß die Stadt Altenberg von einem größeren Brandunglück schwer heim- gesucht wurde. Am 17. Januar 1804 nachmittags 4 Uhr ent- brach bei grimmiger Kälte in der Apotheke infolge eines off- nen Lichts Feuer, welches infolge der herrschenden außerordentlichen Kälte und des Windes allen Lösungsversuchen spottete und sich binnen kurzem auf die noch beladenen Ställe benachbarter liegender höherer Gebäude verbreitete. Außer der Apotheke wurde das große Bergamtgebäude mit dem reichen Archiv, großen Sammlungen und der löblichen Knappschaftskasse, ferner das Pfarr- haus und eine größere Anzahl anderer Gebäude ein Raub der Flammen. Die Kälte war so hart, daß das Wasser an den Dächern und Giebeln der zu schmelzenden Nachbarhäuser gefror und auch die Brandbrunne selbst war am anderen Tage mit Eis- schichten bedeckt. Um nur die Spritzen flott erhalten zu können, mußte Wasser in der Draupfanne heiß gemacht werden. Mit Schrecken erinnerte sich noch alle, welche das Brandunglück mit- erlebt haben, jenen Tages, an welchem die Stadt Altenberg das Bergamt für immer verlor. Auch später ist Altenberg wieder durch ein größeres Brandunglück schwer getroffen worden, und zwar im Herbst des Jahres 1876. Damals fiel u. a. auch die Kirche den Flammen zum Opfer.

Plaunitz, 18. Januar. Vom herrlichen Landgericht wurde heute der ehemalige Direktor der Kohl- und Ziegelwerke, Alten- bergsches, vormalig August Ehlers in Oelsnitz i. N., Arzt für

Dejme, ebenfalls, wegen Unterschlagung von 8500 M. zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Dejme betätigte sich auch als Romanbildner an der Gründung des Reichs-Bischofs- Vereins in Rottweil & Co. in Bischofs bei Weissen zum Nach- teil des Eisenwerkes.

Leipzig, wieder ein Duellmord? Unter dieser Auf- sehung erregenden Epigramme teilt die Germania in Berlin ihren Lesern mit, daß der Sohn eines Orlowiers, der in Leipzig Landwirtsch. studierte, am 16. Januar hier plötzlich gestorben sei und daß man in seiner Vaterstadt, Göttingen, vermutet, daß er das Opfer eines Duells geworden ist. Hierzu be- merken die „Op. R.“, daß der unglückliche Student, um den es sich handelt, in der Nähe von Böhly-Ehrenberg erschossen aufgefunden worden ist. Für die Vermutung, daß der Ver- storbene das Opfer eines amerikanischen Duells geworden sei — ein anderes Duell hätte doch unter solchen Umständen gar nicht in Frage kommen — liegt kein Anhalt vor. — Durch Einsetzen von Bruchstücken verlor eine 21 Jahre alte Buch- halterin-Geheime sich in ihrer Wohnung in der Riemstraße in L.-Gemeinde den Tod zu geben. Die Frau ward von der Mutter beständiglos aufgefunden und durch einen heftigsten Arzt wieder zum Bewußtsein gebracht. Der Beweggrund zu dem selbstmörderischen Vorhaben dürfte auf unglückliche Familien- verhältnisse zurückzuführen sein.

Waldberg a. E., 19. Januar. Der in Falken- berg stationierte Hülfsreiter Raumann von hier wurde gefren- schen auf Bahnhof Hohenbuck überfahren. Er wurde h- belde Verletzungen erlitten. Im Krankenhaus mußte dem Ver- unglückten der Anse hoch amputiert werden. — In der Welt- labrit zu Poley griff der Arbeiter Rood in der Absicht, ein Gewinn aus dem Stachelwägen zu beschaffen in das in Be- wegung befindliche Getriebe. Dabei wurde er am Arme er- schen und ihm die rechte Hand vollständig angetrennt.

Aus aller Welt. Köln: Auf dem Gute in dem benachbarten Brauns- feld hantierte vorgestern ein Jäger mit seinem Gewehr. Die Waffe entlud sich u. ein 16 jähr. Mädchen wurde ge- tötet. Die Eltern der Unglücklichen waren Zeugen des entsetzlichen Vorganges. — Reiffe: Der am 10. Juli infolge Hochwassers der Prubnik zerstörte Eisenbahnvia- dukte der Strecke Ziegenhals-Jägerndorf ist wieder her- gestellt. — Leoben: Die vermiften Touristen Dr. Kabel und Dr. Lehgetner sind in der Schutzhütte auf dem Reich- stein aufgefunden worden und befinden sich bereits auf dem Rückwege nach hier. — Coburg: Aufsehen er- regt die Verhaftung des Viehhändlers Suffer, der sich mehrfache Wechselräubereien hat zu Schulden kommen lassen. Seine Verhaftungen kamen durch eine Kellnerin heraus, die er mit einem gefälschten Wechsel bezahlt hatte. — In der Untersteinecker Gegend ist es Sitte, daß bei ankommenden Braut- und Kammerwagen von den Bauernbüchsen Freudenschüsse abgefeuert werden. Als in Bogendorf ein Kammerwagen abging, hantierte der 18 Jahre alte Bauernsohn Tempel so unvorsichtig mit dem Gewehr, daß er seiner 13jährigen Schwester eine Ladung Sand und Papierstropfen, die der Burtsche ins Gewehr geladen hatte, damit „es recht knalle“, in den Leib schoß. Das Mädchen soll bereits gestorben sein. — Der Kaufmann Franz Krottil in Wien erkrankt im Laufe eines unbedeutenden Streites seine Schwiegermutter, ver- legte seine Frau schwer und tötete sich selbst, indem er sich mit einem Schlachtmesser die Gurgel durchschnitt. — Der Kaiser hat an die Blumengärtnerin von M. Petersheim in Erfurt ein Telegramm gefandt, in wel- chem er seine Anerkennung ausdrückt über eine Blumen- sendung.

Vermischtes.

Eine Massenhochzeit. Aus Paris wird be- richtet: Ein hübsches Fest fand am Dienstag in Plou- gaste (Britagne) statt: 42 Paare aus dem Dorfe wurden zugleich getraut. Die Arbeit im Dorfe und in den um- liegenden Weibern ruhte gänzlich für den Tag, aus dem einfachen Grunde, weil kaum ein einziger Mensch in der Nachbarschaft nicht mit einer Braut oder mit einem Bräu- tigam verwandt war, denn die guten Leute von Plou- gaste heiraten niemals außerhalb ihrer eigenen Ge- meinde. Alle Männer trugen bei der Feierlichkeit hell- blaue Jaden, sehr enge schwarze Weinkleider und jeder drei Westen. Die Frauen hatten einen fleckenlosen wei- ßen Kopfschmuck, hübsch gestickte Mieder mit Stickereien oder eingewebten Mustern, verzierte Strümpfe und helle Schärpen in bunten Farben. Infolge ihres eigenartigen Kopfschmucks tragen die Frauen Plougastes ihr Haar kurz geschnitten, während die Männer es lang wachsen lassen, es ist nichts Ungewöhnliches, daß ein Landy von Plou- gaste bis auf die Schultern fallendes Haar hat. Die Trauungszeremonie war eigenartig. Die Männer wur- den von den Brautsführern an der Hand zum Altar ge- führt. Vor jedem Paar brannte während der Trauung ein Licht, und nach dem Gottesdienst verließen alle Männer geschlossen die Kirche; dann erst folgten die Frauen. Der Rest des Tages war dem Singen und Tanzen nach der Musik bretonischer Tubelfiede gewidmet. Die Fest- lichkeiten dauern eine Woche; auch die ärmsten Bettler nehmen Anteil an der allgemeinen Fröhlichkeit.

Woher kommt das Wort „Hagestolz“? In dem soeben erschienenen Buche von L. Günther „Deutsche Rechtsaltertümer in unserer heutigen deutschen Sprache“ wird ausgeführt, daß das Wort keineswegs mit „stolz“ in Verbindung gebracht werden darf. Vielmehr ist es abzuleiten vom althochdeutschen „hag“, Hag, das heißt unbauener Grundbesitz, und „stolt“ (vom gotischen stalan, gleich bestallen, besitzen), bedeutete also so viel wie „Hage- besitzer“, Besitzer eines wenig wertvollen Gutes. Ein sol-

ches wurde — nach uralter, bei den Bauern noch heute vielfach geltender Sitte — häufig den jüngeren Söhnen einer Familie gegeben, die dann auch noch in einem Ab- hängigkeitsverhältnis zu dem durch den Besitz des Haupt- hofes (Herrnhofes) begünstigten ältesten Bruder standen und in der Regel unverheiratet blieben. Wegen dieses letzteren Umstandes wurde dann der Ausdruck Hagestolz schon im frühen Mittelalter schlechthin für die unver- heirateten gebraucht. — Eine noch einfachere Erklärung des Wortes hat schon vor längerer Zeit Heinrich Brunner in seiner „Deutschen Rechtsgeschichte“ gegeben. Er weist darauf hin, daß die altfriesischen Gefolgsleute, solange sie am Hofe des Herrn weilten, unverheiratet bleiben mußten; diese Gefolgsleute aber hießen „Hagustaben“.

Der „Schleiertanz“. Ein Tanz, der verprieht, in dieser Saison dem schrecklichen „Cafe-walk“ den Garaus zu machen, ist, wie aus London berichtet wird, der neue Schleiertanz. Er gibt den Tänzern und Tänzerinnen Be- legenheit, Beweglichkeit zu entfalten. Da der neue Tanz nicht an bestimmte Schritte gebunden ist, kann sich das Temperament der einzelnen dabei frei entwickeln. Es gibt zwei Formen des Schleiertanzes. Die eine erinnert an die spanische Quadrille und wird von vier Paaren von Gefe zu Gefe getanzt. Die andere hat die Form eines doppelten Menuetts. Dieser Schleiertanz wird als Rund- tanz getanzt und wird jedenfalls allgemein angenommen werden. Zu dem Tanz ist eine bestimmte Art Kermel not- wendig; meistens wird eine weiche Seidenweb, die in der Farbe mit dem Ballkleid harmonisiert, für den Schleier gewählt. Diese feinen Schleier können jedenfalls, wenn sie ein hübsches Gesicht umgeben, gefährliche Reize in der Hand geschickter Tänzerinnen werden.

Deutsche Schäferhunde als Kriegshunde. Es dürfte bekannt sein, daß etwa seit einem Jahrzehnt bei unseren sämtlichen Jägerbataillonen Kriegshunde ge- führt werden. Deren Aufgabe besteht im wesentlichen im Ueberbringen von Nachrichten vorgeschobener Posten und Patrouillen und in der Rückkehr zur abendenden Stelle, ferner im Begleiten der genannten vorge- schobenen Abteilungen zur Nachtzeit oder in unüber- sichtlichem Gelände, um durch warnendes Knurren — nicht Lautgeben — das Herannahen gegnerischer Abtei- lungen rechtzeitig zu melden und schließlich im Zutragen der gefüllten Patronenbeutel im Jang zu feuernden Schützenlinien. Für den Sanitätsdienst, speziell zum Auf- suchen Verwundeter, werden besondere Hunde ausgebildet. Es ist klar, daß man zur Erfüllung dieser Aufgaben nur einen kräftigen, ausdauernden, mit harter und wetter- fester Arbeitsjade versehenen Mittelhund einer geistig hochstehenden und durch Zuverlässigkeit und Dressur- fähigkeit sich auszeichnenden Rasse brauchen konnte. Am geeignetsten erschienen hierzu, da sehr richtigweise rasche- losen Ferköter von vornherein als ungeeignet ausge- schlossen wurden, insbesondere die Schäferhunde und die Airedaleterriers. Vorstehende wurden gleichfalls dazu empfohlen, sie erwiesen sich aber bald als zu diesen Diensten nicht brauchbar. Mehr und besser entspricht unser deutscher Schäferhund den gestellten Anforderungen. Herr Rittmeister von Stephanitz, der bekannte Züchter des deut- schen Schäferhundes teilt in Nr. 13 des „Lehrmeister im Garten und Kleintierhof“, Leipzig, seine Erfahrungen über einen Rüden und eine Hündin mit, welche das In- teresse jedes Hundesfreundes wachzurufen und der Sucht deutscher Schäferhunde neue Freunde und Gönner zu ge- winnen im Stande ist.

Standesamtliche Nachrichten aus Gröba

auß die Zeit vom 1.—15. Januar 1904.
Geburten: Ein Sohn: Dem Wagnersmeister Hermann Paul Wilhelm in Gröba; d. Säugmaschinenmeister Woz- farn am Schulze in Bobrisen; d. Hammerarbeiter Jozef Sowja in Gröba; d. Lehrer Karl Georg Winkler in Bobrisen; d. Hammerarbeiter Franz Döfl in Gröba. Eine Tochter: Dem Schirzmeister Friedrich Hermann Hermann in Bobrisen; d. Kaufmann Hermann Otto Herzig in Gröba; d. Strecken- arbeiter Fr. Wilh. Ernst Friedemann in Gröba; d. Hammer- arbeiter Ernst Otto Rodsch in Bobrisen; d. Wagnersmeister Hermann Otto Haberecht in Bobrisen; d. Wagnersmeister Ernst Otto Wölsche in Bobrisen; d. Wagnersmeister Ernst Wölsche in Bobrisen.

Aufgebote: Der Wagnersmeister Otto Reichold in Gröba mit der Dienstmagd Martha Emma Thime in Bobrisen; d. Postbote Eduard Paul Epstein in Bobrisen mit d. Dienstmagdchen Salke Ernestine Born in Gröba; d. Schirzmeister Franz Hermann Stein in Bobrisen mit d. Schneiderin Emma Clara Moritz in Bobrisen; d. Hammerarbeiter Friedrich Paul Elshner mit d. Dienstmagd Emilie Anna Köhmel in Bobrisen; d. Zimmermann Carl Ernst Bode in Bobrisen mit Anna Martha Tragelehn in Gröba; d. Arbeiter Wilhelm Robert Feil in Bobrisen mit d. Dienstmagd Wilhelmine Erdel in Gröba.

Geschickte: Der Hammerarbeiter Woz Hapo Raundorf mit d. Dienstmagd Anna Wilba Hofmann in Gröba; d. Wagnersmeister Friedrich Moritz Grubbe in Bobrisen mit d. Dienst- magd Anna Ida Zimmermann in Gröba.

Sterbefälle: Das Dienstmädchen Anna Lina König in Bobrisen, 19 Jhr; Paul Hermann, E. d. Bauers Franz Louis Thierbach in Gröba, 11 Jhr.

Marktbericht.

Rieße, 20. Januar. Butter der Mtl. 2.— bis 2.20. Rölle der Schock 2.20 bis 2.40 M. Eier der Schock 4.80 bis —.—, Rostfleisch 2.20 bis 2.40 M. Krautkapsen 5 bis 6 M. Wäpfer, Sekund 5 M. Wäpfer 116 — Wä. Rostfleisch 5 bis 8 M. Pflaum — bis — M. Pfäumen, Kapsel, Stemen geb. — M. Zwiebeln 60 M. 1 Paar Linsen 70 bis 80 M. Großenhain, 19. Januar. Schweinemast. Werte: 7.—15 M. Schweine: 25.—70 M. Zuckere: 369 Berlin, 146 Schweine.